



UNTERRICHTSKONZEPT

Bella Mia!

KLAR KOMMEN!
UMGANG MIT SUCHTMITTELN

JUGEND
WILL
SICH-ER-
LEBEN

2 Ein Gläschen in Ehren....

4 Der Film „*Bella Mia!*“

6 Didaktische Grundstruktur

7 Unterrichtsvarianten

8 Entscheidungshilfe für die Unterrichtsgestaltung

8 Alle Medien auf einen Blick

9 UNTERRICHTSVARIANTE A:

Riskantes Verhalten – Warum geht Maria betrunken zur Arbeit?

10 UNTERRICHTSVARIANTE B:

Verhaltensalternativen – Hätte Maria anders handeln können?

11 UNTERRICHTSVARIANTE C:

Marias Entscheidung

12 UNTERRICHTSVARIANTE D:

Kollegen und Freunde – Warum hat niemand eingegriffen?

13 UNTERRICHTSVARIANTE E:

Reaktionen: Hätten sich Marias Kollegen und Freunde anders verhalten können?

14 UNTERRICHTSVARIANTE F:

Die Entscheidung – Eingreifen oder nicht?

15 ARBEITSBLATT B:

Beispiele für eigenes riskantes Verhalten

16 ARBEITSBLATT C:

Eigentlich weiß ich das, aber....

17 ARBEITSBLATT D:

Kollegen und Freunde – Eingreifen oder nicht?

18 ARBEITSBLATT E:

Verschiedene Reaktionsmöglichkeiten für Kollegen und Freunde

19 ARBEITSBLATT F:

Kollegen und Freunde – Abwägen und entscheiden

Sachinfos:

20 Alkohol

22 Illegale Drogen

23 Esssucht

24 Spielsucht

Ein Gläschen in Ehren...



...**Z**um Geburtstag der Sekt, zum festlichen Essen das Glas Wein, ein Bier gegen den Durst, Glühwein gegen die Kälte und auf den Schreck einen kleinen Schnaps – der Genuss alkoholischer Getränke ist aus unserem Alltag nicht wegzudenken. Gegen einen genuss- und verantwortungsvollen Umgang mit Alkohol in der Freizeit ist auch nichts einzuwenden.

Besorgniserregend ist dagegen, wenn Jugendliche und junge Erwachsene einen riskanten Umgang mit Alkohol entwickeln. Schlagzeilen wie „19-Jährige nach Diskobesuch an Alkoholvergiftung gestorben“, „Für 12 Euro trinken bis der Arzt kommt“ sind keine Seltenheit. Sie dokumentieren auf dramatische Weise die Folgen von immer riskanterem Alkoholkonsum wie zum Beispiel das „binge drinking oder Rauschtrinken“ – das Betrinken in kurzer Zeit mit sehr viel Alkohol – und der Besuch von Flatrate- oder All-you-can-drink-Partys, wo die Gäste für einen festen Eintrittspreis unbegrenzt Alkohol zu sich nehmen können.

Alkohol und illegaler Drogenkonsum bei Auszubildenden und jungen Berufstätigen ist ein wichtiges und ernst zu nehmendes Thema, insbesondere für Berufsschulen und Betriebe – und nicht zuletzt für die gesetzliche Unfallversicherung mit ihrem Präventionsauftrag.

Deshalb wendet sich die Aktion „Jugend will sich-er-leben“ unter dem Motto „Klar kommen! – Umgang mit Suchtmitteln“ ganz gezielt an Auszubildende und Berufseinsteiger. Es soll der typische, durchschnittliche Jugendliche angesprochen werden, der ohne erkennbare Suchtstrukturen Alkohol oder illegale Drogen konsumiert – gelegentlich vielleicht auch riskant – sich aber noch aus eigenem Antrieb wieder von der Droge entfernen kann.

Die Auszubildenden sollen für die Problematik und Risiken von Alkohol- und illegalem Drogenkonsum und die Folgen im persönlichen, beruflichen und gesellschaftlichen Bereich sensibilisiert werden. Beispielsweise dafür, dass

- die Folgen von gelegentlichem oder regelmäßigem Konsum geringer Mengen nicht zu unterschätzen sind,
- Alkohol- und Drogenkonsum zu Schul- und Ausbildungsversagen oder zur Einschränkung der Berufsausübung führen kann und
- im Berufsalltag eine ernst zu nehmende Gefährdung für den Konsumenten, aber auch für andere darstellt und letztendlich auch rechtliche Konsequenzen haben kann.

Der Schwerpunkt der Aktion liegt beim Umgang mit Alkohol. Alkoholprobleme gehören im Berufsleben zu den häufigsten Ursachen für Fehlzeiten, Leistungseinbußen und Arbeitsunfälle. Aber auch der Umgang mit illegalen Drogen, Glücks- und Computerspielen und die Problematik von Essstörungen wird thematisiert. Die gesetzliche Unfallversicherung bietet dazu ein Medienpaket mit unterschiedlichen Materialien an: Film, Unterrichtskonzept mit Arbeitsblättern, Schülerinfoblatt, DVD und Internetauftritt.

Der Spielfilm „*Bella Mia!*“ soll bei den Jugendlichen vor allem Betroffenheit für das Thema auslösen. Sie sollen ihre eigene Situation erkennen und ihr Verhalten in Beruf und Freizeit mit dem der im Film handelnden Personen vergleichen. Dass sich die Zielgruppe der eigenen Grenzen beim Umgang mit Alkohol und illegalen Drogen nicht nur bewusst wird, sondern sie auch ernst nimmt, ist ein weiteres Ziel der Aktion. Zur Sensibilisierung des eigenen Risikobewusstseins enthält das Schülerinfoblatt ein besonderes Element. Im Rahmen einer Meinungsumfrage werden die Schüler gezielt nach ihrer eigenen Meinung befragt: Wissen und Einschätzung werden auf diese Weise miteinander verbunden. Das auf den Film abgestimmte Unterrichtskonzept bietet dem Lehrer sechs verschiedene didaktische Varianten zur Unterrichtsgestaltung. In den „Sachinfos“ lässt sich Hintergrundwissen zu den behandelten Themen nachlesen.

Bella Mia!

Maria gratuliert ihrem Ex-Freund Daniel zum Geburtstag. Er hat sie und seine Freunde zum Feiern in einen Jugendclub eingeladen. Aber Daniel scheint Marias Gründe für ihre Trennung von ihm immer wieder aufs Neue bestätigen zu wollen. Er ist stark angetrunken und versucht Maria Wodka einzuflößen.

Der charmante Rocco dagegen scheint aus einem anderen Holz geschnitzt zu sein. Er umwirbt Maria, überschüttet sie mit Komplimenten und gibt ihr das Gefühl eine begehrten wertige Frau zu sein. „Bella Mia“ nennt er sie. Für Maria ist Rocco der Retter, der sie aus ihrer Jugend in das Erwachsenenleben führt.

Offensichtlich hat sich auch Marias Kollege Paul in sie verguckt. Anders als Rocco ist er eher schüchtern und zurückhaltend. Mehrmals bietet er ihr seine Hilfe an und ist sogar bereit ihre Wochenendschicht zu übernehmen. Doch Maria träumt von Rocco und lehnt Pauls Hilfe ab. Ein fataler Fehler, wie der Zuschauer erkennen wird.

Marias Ausbilder – Winzer Schweikart – hat in letzter Zeit öfters Grund mit ihrer Arbeit unzufrieden zu sein. Immer wieder unterlaufen ihr Fehler, die für sie und andere gefährlich werden können. In einem vertraulichen Gespräch spricht er Maria darauf an. „Ich weiß gar nicht, was Sie meinen“, entgegnet sie und freut sich über das überraschende Auftauchen von Rocco.

„Wie viel von diesen Dreckschüssen frisst Du denn am Tag?“ fragt Maria ihre Kollegin Chantal, die ihren Medikamentenmissbrauch mit einem Hinweis auf „meine ganz persönlichen Vitamine“ rechtfertigt. Die ältere Chantal versucht Maria zwar Tipps für den Umgang mit Männern zu geben, Maria erkennt aber, dass sie auf Chantal nicht bauen kann.

Aus Spaß wird Ernst. Was mit Schmetterlingen im Bauch begann, entwickelt sich für Maria zur Katastrophe. Als sie erkennt, dass ihr „Italiener“ Rocco in Wirklichkeit ein deutscher Krimineller ist, kann Maria zwar noch entkommen, die Katastrophe, die ihr Leben verändern wird, folgt dennoch.

Samstag Morgen. Über einer romantisch anmutenden Weinlandschaft geht die Sonne auf. Aus der Ferne sind Traktorgeräusche zu hören. Wer jetzt genau hinschaut, wird ein junges Mädchen mit einem verweinten Gesicht erkennen, das in einem roten Kleid – welches so gar nicht zu einer Traktorfahrerin passt – durch die Rebasse fährt. Dann stoppt der Traktor. Maria steigt aus. Das Arbeitsgerät hinter dem Traktor hat sich gelöst. Ihr genervter Blick verrät dem Zuschauer, dass sie das Problem kennt und weiß, wie es zu lösen ist. Das Kupplungspedal gedrückt, ein paar Handgriffe, und schon sollte das Problem behoben sein. Doch plötzlich kommt alles ganz anders. Mit einem Satz springt der Traktor nach vorn, schleudert Maria in die Rebhecke und erfasst einen jungen Mann, der just in diesem Moment in die Rebasse zu Maria rennt. Am Ende des Films werden wir Daniel – so der Name des jungen Mannes – wieder begegnen. Er sitzt im Rollstuhl. Den Unfall hat er zwar überlebt, er bleibt aber für den Rest seines Lebens gezeichnet.

„Bella Mia!“ lautet der Titel des Films zur Aktion „Jugend will sich-er-leben“, die sich dem Thema „Alkohol- und Drogenkonsum“ widmet. Im Mittelpunkt stehen dabei nicht alkohol- oder drogenabhängige Jugendliche, sondern solche, die ab und zu mal zu viel trinken und dadurch in schwierige oder gefährliche Situationen kommen. Wie Maria, die Hauptdarstellerin des Films. Eigentlich könnte sie zufrieden sein: Sie hat Freunde, einen Ausbildungsplatz und eine – wenn auch nach der Scheidung ihrer Eltern nur halbe – Familie, die sie liebt. Aber Maria träumt von etwas anderem. „Und kapiert Du nicht, dass ich keine fünf mehr bin?“ schleudert sie ihrem Ex-Freund Daniel entgegen, als dieser sie – wieder einmal angetrunken – zurückerobern wollte. Maria möchte als erwachsene Frau wahrgenommen und begehrt werden. Aber in ihrer Clique fühlt sie sich da schlecht aufgehoben. „Maul halten und weg die Scheiße! Wer will?“ ist beispielsweise der einzige Kommentar ihres Freundes Marco auf ihre Frage, ob die anderen Daniels alkoholisierten Zustand bemerkt haben. Dabei hat Marco ein Tablett Schnäpse in der Hand.

In dieser Situation mutet es Maria wie ein Wunder an, dass plötzlich Rocco erscheint. Ein blendend aussehender Italiener, der sie im richtigen Moment vor Daniels Übergriffen beschützt. Natürlich – wie es sich für einen Italiener gehört – mit einem roten Auto. Leider kein Ferrari, aber immerhin. Maria lebt auf. Mit Rocco taucht sie in eine ihr unbekanntere Welt ein. Rocco ist stets zur Stelle wenn sie Hilfe braucht. Bei einem romantischen Picknick in der untergehenden Sonne kommt es zum ersten Kuss.

Maria verändert sich. Vielleicht wird sie ja eines Tages mit Rocco nach Italien gehen? Wie wichtig ist eigentlich noch das Leben hier? Ihr Ausbilder – der Winzer Peter Schweikart – jedenfalls bemerkt ihre Wandlung. Aus der einst so erdverbundenen Maria ist eine Träumerin geworden – und wer sich im Reich der Träume aufhält – dem unterläuft im wirklichen Leben schon mal der eine oder andere Fehler. Maria ist verliebt. Liebe ist schön – aber sie kann auch blind machen. Und wer blind ist, kann leicht in eine Falle laufen. Maria entkommt dieser Falle mit Mühe und Not und einer gehörigen Portion Glück. Rocco entpuppt sich als ein urdeutscher Taugenichts, als einer, der es gelernt hat mit der Gigolo-Masche und exotischen Cocktails Frauen um den Finger zu wickeln.

Wenn Maria dann nach durchzechter und glücklicherweise unverletzt überstandener Nacht am nächsten Morgen doch zur Arbeit geht – Traktorfahren im Weinberg ist angesagt – ahnt der Zuschauer, was passieren könnte. Womit wir wieder am Anfang des Films wären. Und was wird ihr Vater später in einem Fernsehinterview sagen? „Ich meine, wenn sie betrunken ins Bett geht, was denkt sie denn? Dass sie nüchtern aufwacht? Und was ist mit dem Restalkohol?“

Didaktische Grundstruktur

Der Film „*Bella Mia!*“ beschreibt eine komplexe Problemsituation, die keine fertigen Antworten für präventives Verhalten bietet. Dafür aber vielfältige situative Anker zur Diskussion der Thematik „Umgang mit Suchtmitteln“. Aus didaktischer Perspektive erschließt sich damit ein doppeltes Potenzial:

- Aus der Perspektive der Neuen Lernkultur (z.B. Bransford u.a. 2001) kann der Kompetenzerwerb als aktiver und konstruktiver Lernprozess gestaltet werden, der in authentischen Lebenssituationen verankert ist. Die Entwicklung situierter und damit handlungsrelevanter Wissens wird so entscheidend gefördert.
- Aus der Perspektive der Prävention kann das bisher verbreitete Modell der Risikokommunikation durch das weitaus erfolgversprechendere Modell der Ressourcenkommunikation ersetzt werden (z.B. Schwarzer 1995). Darin wird das Wissen um Risikopotenziale lediglich als notwendige Voraussetzung verstanden; die Bedeutung für die Prävention liegt in der Entwicklung von Handlungskompetenz für den Umgang mit den Risikopotenzialen.

Den benannten didaktischen Vorteilen steht der Nachteil der Zeitbeschränkung gegenüber: Geht man von einem etwa 5-minütigen Unterrichtseinstieg und einer etwa 25-minütigen Spieldauer des Films aus, stehen im Rahmen einer Unterrichtsstunde nur noch 15 Minuten für die Bearbeitung zur Verfügung. Das vorliegende didaktische Konzept begegnet dieser Situation in zweifacher Weise:

1. Es werden sechs verschiedene Zugangsvarianten angeboten. Der Lehrer kann darüber entscheiden, wie er in die Thematik einsteigt und den Film in der Klasse bearbeitet.
2. Die Unterrichtssituationen sind so angelegt, dass sie bei Bedarf im Rahmen weiterer Unterrichtssituationen fortgesetzt werden können. Auf diese Weise kann bei Bedarf die zeitlich sehr knapp bemessene Ausgangssituation durch die Nutzung weiterer Unterrichtssituationen erweitert werden.

Unterrichtsvarianten

Die Entwicklung von präventiver Handlungskompetenz orientiert sich nicht an appellativen Botschaften, sondern am Gedanken der bewussten Verhaltensmodifikation. Diese ist durch drei aufeinander aufbauende Schritte gekennzeichnet:

1. „*Verständnis*“ der Besonderheiten einer Handlungssituation,
2. die Wahrnehmung bzw. die Entwicklung von „*Verhaltensalternativen*“,
3. die Fähigkeit zur Entscheidung im entsprechenden „*Handlungsdilemma*“.

Diese drei Elemente im Entscheidungsprozess: „Verständnis“ der spezifischen Situation, Entwicklung von „Verhaltensalternativen“ und Bewertung der Entscheidungsalternativen im „Handlungsdilemma“ bilden die Grundlagen für sechs didaktische Zugangsmöglichkeiten.

Dabei ist der Film der situierte Ausgangspunkt; die auftretenden Personen stehen modellhaft für riskante Verhaltensweisen. Während die Perspektive „Maria“ über die Protagonistin den Umgang mit dem eigenen riskanten Verhalten in das Zentrum der Auseinandersetzung rückt, betont die Perspektive „andere“ die Verantwortung, aber auch die Handlungsproblematik von Kollegen und Vorgesetzten.

Alle Varianten beginnen mit einer kurzen Einführung in das Stundenziel (ca. 5 Minuten) und der anschließenden Präsentation des Films (ca. 25 Minuten). Nach dem Film sollte dann – als Überleitung zur nachfolgenden Unterrichtssituation – die Möglichkeit zu spontanen Kommentaren eröffnet werden.

Die restlichen 10–15 Minuten der Stunde dienen dem Einstieg mit einer der Varianten A–F. Bei entsprechendem Interesse der Klasse kann die Bearbeitung auf der Grundlage weiterer Varianten fortgeführt werden.

Perspektive	Situationsverständnis	Verhaltensalternativen	Entscheidung im Dilemma
„Maria“	A: Riskantes Verhalten – Warum geht Maria betrunken zur Arbeit? 	B: Verhaltensalternativen – Hätte Maria anders handeln können? 	C: Marias Entscheidung 
„andere“	D: Kollegen und Freunde – Warum hat niemand eingegriffen? 	E: Reaktionen: Hätten sich Marias Kollegen und Freunde anders verhalten können? 	F: Die Entscheidung – Eingreifen oder nicht? 

Entscheidungshilfe für die Unterrichtsgestaltung

Verstehen

Die Schüler sollen verstehen, dass man durch Alkohol- oder Drogenkonsum in gefährliche Situationen geraten kann.

aus Sicht der handelnden Person
Variante A

aus Sicht des Umfelds
Variante D

Alternativen entwickeln

Die Schüler sollen lernen, gezielt nach Verhaltensalternativen zu suchen.

für die handelnde Person
Variante B

für das Umfeld
Variante E

Entscheiden

Die Schüler sollen lernen, in schwierigen Situationen (Dilemma) verantwortungsvoll zu entscheiden.

als handelnde Person
Variante C

als Teil des Umfelds
Variante F

Alle Medien auf einem Blick



Das Filmplakat

Kündigt den Wettbewerb an und kann in den Schul- und Klassenräumen aufgehängt werden.



Das Unterrichtskonzept

Leitfaden für Lehrer, u. a. mit sechs ausgearbeiteten Unterrichtsvarianten und fünf Arbeitsblättern zum Kopieren und Verteilen an die Schüler.



Das Internet

Infos zum aktuellen Wettbewerb:
www.jugend-will-sich-er-leben.de
oder www.jwsl.de



Das Infoblatt

Zum Verteilen an die Schüler mit Meinungsumfrage und Teilnahmekarte zum Einsenden.



Die DVD

DVD-Videoteil: Aktions- und Informationsfilme
DVD-Datenteil: Internet-Offline-Version sowie weitere Infos.

Riskantes Verhalten – Warum geht Maria betrunken zur Arbeit?

Material

Film „Bella Mia!“, Moderationskarten oder Notizblätter DIN-A6, Infoblatt für Schüler (Meinungsumfrage)

Einleitung

Der Lehrer betont die Fahrlässigkeit von Marias Verhalten. („Warum ist Maria denn nur zur Arbeit gegangen? Wenn man betrunken ist und dann so deprimiert, da bleibt man doch besser zu Hause!“). Im anschließenden Unterrichtsgespräch werden erste Reaktionen aus der Klasse aufgenommen, um die nachfolgende Aufgabenstellung beispielhaft vorzugeben. Je nach Klassensituation kann bereits hier eine Anbindung an eigene Erlebnisse sinnvoll sein („Sie kennen bestimmt solche Situationen von Ihrem Arbeitsplatz!“).

Aufgabenstellung

Der Lehrer verteilt Moderationskarten (oder entsprechende Blankoblätter, z. B. im A6-Format) mit der Aufforderung, in Einzelarbeit pro Karte einen Grund für Marias Erscheinen am Arbeitsplatz zu benennen. Die Zeitvorgabe hierfür sollte knapp bemessen sein, da sonst für die Moderationsphase zu viele Stichworte entstehen, die im vorgegebenen Zeitrahmen nicht zu bearbeiten sind.

Ergebnisse und Zusammenfassung

Der Lehrer sammelt die Karten ein, liest die genannten Gründe vor und clustert sie fortlaufend an der Tafel. Abschließend fasst der Lehrer die Ergebnisse strukturell zusammen und notiert entsprechende Überschriften zu den jeweiligen Clustern. Im abschließenden Klassengespräch werden analoge Verhaltenssituationen aus dem eigenen beruflichen Handlungsfeld beispielhaft aufgerufen.

Verteilen des Infoblattes, kurze Einführung zur Meinungsumfrage

Erweiterung

Bei der Nutzung dieser Variante als Fortsetzungsstunde erfolgt anschließend ein Informationsaustausch in Partner- oder Dreiergruppen: Die Schüler stellen sich wechselseitig ihre Stichworte vor, sortieren Doppelnennungen aus und ergänzen weitere Gründe, die im Gespräch auftauchen. Bei weitergehendem Interesse der Klasse kann der Unterricht auch in einer nachfolgenden Stunde in Form der Variante C fortgeführt werden.

Verhaltensalternativen – Hätte Maria anders handeln können?

Material

Film „Bella Mia!“, Arbeitsblatt B, Infoblatt für Schüler (Meinungsumfrage)

Einleitung und Aufgabenstellung

Der Lehrer stellt unmittelbar nach dem Film und möglicherweise ersten Kommentaren aus der Klasse die doppelt gebundene Handlungsproblematik von Maria kurz dar und bezieht sie auf das eigene Erleben der Schüler („Da hat Maria natürlich ein Problem: In ihrem Zustand sollte sie nicht zur Arbeit gehen. Aber sich krank melden, ist natürlich auch problematisch!“)

Im Klassengespräch werden Verhaltensalternativen gesucht. Dabei sollte darauf geachtet werden, dass die Suche nach Handlungsalternativen nicht mit einer bewertenden Kommentierung der Alternativen verbunden wird.

Vermutlich werden zwei Gruppen von Vorschlägen genannt:

- Appelle an Maria, eine eigenständige Entscheidung zu treffen,
- Vorschläge, die auf Rat und Unterstützung von anderen Personen des Films hinweisen.

Die Vorschläge werden stichwortartig in den Rubriken notiert. Wird die „appellative“ Gruppe betont, sollte der Lehrer stärker die zweite Gruppe ansteuern, so dass beide Gruppen mehrfach gefüllt sind.

Ergebnisse und Zusammenfassung

Der Lehrer fasst das Ergebnis kurz zusammen, benennt die beiden Rubriken und betont die Bedeutung der Gruppe „Rat und Unterstützung“. Damit erfolgt die Überleitung zum eigenen Handeln in ähnlichen Situationen. Die Schüler stellen sich wechselseitig in Partnerarbeit ein Beispiel aus der eigenen Arbeitssituation vor, in dem sie selbst in ein Verhaltensdilemma geraten sind und dies erfolgreich bewältigt haben (Arbeitsblatt B). Im abschließenden Klassengespräch werden einige Episoden kurz aufgerufen und unter den erarbeiteten Rubriken stichwortartig notiert. Sofern Episoden eine dritte Rubrik – die eigenständige Bearbeitung ohne Hilfe anderer – nahelegen, sollte diese zusätzlich notiert werden.

Verteilen des Infoblattes, kurze Einführung zur Meinungsumfrage

Erweiterung

Varianten F und auch E

Marias Entscheidung

Material

Film „Bella Mia!“, Arbeitsblatt C; Infoblatt für Schüler (Meinungsumfrage)

Einleitung und Aufgabenstellung

Der Lehrer weist auf das exemplarische Handlungsdilemma von Maria hin. Ein Verhalten wird durchaus als riskant wahrgenommen – im Widerspruch dazu steht, dass es dennoch nicht vermieden wird. Mit der Frage nach eigenen Erfahrungen mit entsprechenden Situationen wird vom Film direkt in die Berufssituation übergeleitet.

Die Schüler benennen in Partnerarbeit Situationen, in denen sie „wissend“ unverantwortlich bzw. zu risikobereit handeln, und notieren Gründe für den Verzicht auf risikominderndes Verhalten (Arbeitsblatt C). In schwierigen Klassen kann diese Sammlung auch bereits im Klassengespräch erfolgen.

Ergebnisse und Zusammenfassung

Der Lehrer ruft im Klassengespräch die Episoden kurz ab, notiert sie mit einem Stichwort an der Tafel und erweitert die Notiz um die genannten Gründe für den Verzicht. Anschließend fordert er die Klasse auf, Gemeinsamkeiten der Gründe für die Risikovermeidung zu nennen bzw. clustert von sich aus im Wechselgespräch mit der Klasse. In Partnerarbeit werden dann Merkgeln erarbeitet, die eine Unterstützung in solchen schwierigen Situationen bieten, und auf dem Arbeitsblatt C notiert.

Verteilen des Infoblattes, kurze Einführung zur Meinungsumfrage

Erweiterung

Bei der Nutzung dieser Variante als Fortsetzungsstunde sollte der Präsentation der Ergebnisse aus der ersten Phase der Partnerarbeit sowie der Entwicklung von Verhaltensregeln mehr Zeit eingeräumt werden. So könnten beispielsweise die Regeln aus der zweiten Phase der Partnerarbeit an der Tafel notiert und von der Klasse auf Tauglichkeit hin bewertet werden.

Kollegen und Freunde – Warum hat niemand eingegriffen?

Material

Film „Bella Mia!“, Arbeitsblatt D, Infoblatt für Schüler (Meinungsumfrage)

Einleitung und Aufgabenstellung

Der Lehrer stellt fest, dass viele Personen hätten helfen können das Unglück zu vermeiden. Er erwähnt dabei Chantal als Freundin, den Kollegen Paul Becker und den Ausbilder Peter Schweikart und schreibt die Namen an die Tafel. Im Klassengespräch werden dann Stichworte zu diesen Personen aufgerufen und notiert. Auf eine Debatte über die Richtigkeit der Einschätzung sollte dabei verzichtet werden.

Die Schüler erhalten anschließend in Partnerarbeit die Aufgaben, aus Sicht einer der Personen sowohl Gründe für ein aktives Eingreifen als auch Gründe für ein Nichteingreifen zu formulieren (Arbeitsblatt D). Je nach Arbeitssituation der Klasse können dabei die Personen von den Schülern gewählt oder vom Lehrer bestimmt werden.

Ergebnisse und Zusammenfassung

Der Lehrer sammelt im Klassengespräch die Arbeitsergebnisse und notiert sie analog zu den Aufzeichnungen an der Tafel.

Den Abschluss der Stunde bildet dann eine strukturierende Zusammenfassung der genannten Argumente (z.B. „Gründe für das Eingreifen beruhen auf einer Gefahrenabwehr, Gründe gegen das Eingreifen auf persönlicher Rücksichtnahme“) und möglichen eigenen Entscheidungen.

Verteilen des Infoblattes, kurze Einführung zur Meinungsumfrage

Erweiterung

Sofern sich bei dieser Bearbeitung ein weitergehendes Interesse der Klasse zeigt, kann der Unterricht der nachfolgenden Stunde in Form der Variante E fortgeführt werden.

Reaktionen: Hätten sich Marias Kollegen und Freunde anders verhalten können?

Material

Film „Bella Mia!“, Arbeitsblatt E, Infoblatt für Schüler (Meinungsumfrage)

Einleitung und Aufgabenstellung

Der Lehrer fragt nach ersten Eindrücken zum Film und stellt dann fest, dass viele Personen hätten helfen können, um das Unglück zu vermeiden. Gleichzeitig betont er die Schwierigkeiten eines erfolgreichen Eingreifens, indem er nach Beispielen von Interventionsansätzen „der anderen“ im Film fragt.

Der Lehrer verteilt das Arbeitsblatt E, das jeweils 3 denkbare Aussagen von Freundin Chantal, Ausbilder Peter Schweikart und dem Kollegen Paul Becker enthält. Jeweils eine der Antworten ist appellativ (A), eine ist selbstenthüllend (B) und eine erfahrungsanknüpfend (C) ausgerichtet.

Arbeitsauftrag in Partnerarbeit: Bewertung der Erfolgsaussicht der drei Reaktionen aus Sicht von Maria, Begründung für die Vermutung und Erstellen einer Reihenfolge von der besten bis zur schlechtesten Reaktion.

Ergebnisse und Zusammenfassung

Die Ergebnisse der Partnerarbeit werden im Klassengespräch zusammengefasst, indem die Entscheidungen der Partnergruppen zahlenmäßig notiert werden. Die vermutlich dabei auftretende Dominanz selbstenthüllender und erfahrungsverarbeitender Gesprächsansätze wird abschließend im gemeinsamen Gespräch interpretiert.

Verteilen des Infoblattes, kurze Einführung zur Meinungsumfrage

Erweiterung

Sofern sich bei dieser Bearbeitung ein weitergehendes Interesse der Klasse zeigt, kann der Unterricht der nachfolgenden Stunde in Form der Variante F fortgeführt werden. Ebenfalls denkbar ist eine Fortführung anhand einer Dokumentation eigener Erlebnisse mit erfolgreicher und nicht erfolgreicher Intervention bei Kolleginnen und Kollegen.

Die Entscheidung – Eingreifen oder nicht?

Material

Film „Bella Mia!“, Arbeitsblatt F, Infoblatt für Schüler (Meinungsumfrage)

Einleitung und Aufgabenstellung

Der Lehrer weist auf die Schwierigkeit für andere hin, helfend einzugreifen und das daraus häufig entstehende Problem der Reaktionslosigkeit. Als Beispiel nennt er den Winzer Peter Schweikart und schreibt den Namen an die Tafel. Die Schüler werden aufgefordert nach Gründen für ein Einschreiten zu suchen. Als Impuls könnte der Hinweis dienen, Peter Schweikart beim Denken zuhören zu können. Die genannten Argumente werden notiert. Anschließend werden Gründe gesammelt, die ihn trotz dieser offenkundigen Hinweise von einem Eingreifen abgehalten haben könnten, und ebenfalls notiert.

Das Arbeitsblatt F mit möglichen Gründen für die Reaktionslosigkeit von Chantal und von Paul wird ausgegeben. Die Schüler bearbeiten in Partnerarbeit diese Aufgabe in analoger Weise zum vorherigen Klassengespräch zu Peter Schweikart.

Ergebnisse und Zusammenfassung

Im abschließenden Klassengespräch werden zunächst die Gründe für und gegen das Eingreifen stichwortartig an der Tafel gesammelt und wenn möglich strukturell ausgewertet (z.B. Gründe für das Eingreifen betreffen die Sachebene, Gründe gegen das Eingreifen die Beziehungsebene). Danach wird auf dieser Grundlage die Frage nach Handlungsmaximen gestellt („Von welchem Punkt an sollte man trotz Bedenken aktiv eingreifen?“) und zusammenfassend an der Tafel notiert.

Verteilen des Infoblattes, kurze Einführung zur Meinungsumfrage

Beispiele für eigenes riskantes Verhalten

„Da wusste ich auch nicht weiter :

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

– aber dann ergab sich eine Lösung“:

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Eigentlich weiß ich das, aber....

Meine eigene Geschichte:

.....

.....

.....

.....

.....

Gründe, die mich abgehalten haben, das Richtige zu tun:

.....

.....

.....

.....

.....

Hilfen für künftige Entscheidungen (Merkregeln):

.....

.....

.....

.....

.....

Kollegen und Freunde – Eingreifen oder nicht?

Person :

Gründe **für** das Eingreifen:

.....

.....

.....

.....

Gründe **gegen** das Eingreifen:

.....

.....

.....

.....



Verschiedene Reaktionsmöglichkeiten für Kollegen und Freunde

A
„Du hast einem wildfremden Kerl den Schlüssel für Deine nagelneue Vespa gegeben? Lass Dich nur nicht von dem ausnutzen!“

B
„Ich frage mich, ob Dein Traumprinz auch hält, was er verspricht.“

C
„Ich war auch mal in so einen Typ verknallt und wollte einfach nicht sehen, was der wirklich wollte. Das war echt eine harte Zeit für mich.“

A
„Ruhe Dich dieses Wochenende doch mal aus, Maria. Du brauchst morgen nicht zu kommen. Paul ist ja auch noch da.“

B
„Ich weiß doch, dass junge Leute ab und zu mal ihren Spaß brauchen. War ja früher auch fast jedes Wochenende mit meinen Kumpels unterwegs.“

C
„Ich bin jetzt schon gut 30 Jahre im Beruf. Und daher weiß ich auch: Wer viel arbeitet, dem passieren auch Fehler.“

A
„Du musst doch nicht den ganzen Rest allein machen, Maria. Ich kann Dir doch helfen!“

B
„Letzten Monat – nach Patricks Geburtstagsfete. Da war ich richtig froh, dass mich der Schweikart wieder nach Hause geschickt hat. Der hat wohl gleich gemerkt, wie fertig ich noch bin.“

C
„Seit ich mir im letzten Jahr beinahe den Daumen weggesäbelt hätte, sage ich lieber Bescheid, wenn's mir zuviel wird.“

Kollegen und Freunde – Abwägen und entscheiden

Gründe **für** ein Eingreifen:

Gründe **gegen** ein Eingreifen:

Eigentlich
müsste ich Maria jetzt
klar Bescheid sagen.
Es sieht doch jeder,
dass.....

Aber
wenn ich jetzt
etwas sage,
dann...



Eigentlich
müsste ich Maria jetzt
klar Bescheid sagen.
Es sieht doch jeder,
dass.....

Aber
wenn ich jetzt
etwas sage,
dann...



Alkohol

Gewohnheit, Genuss, „kleines“ Laster, riskanter Konsum oder Abhängigkeit – wo sind die Grenzen? Bei den leicht zugänglichen „legalen Drogen“ wird das gesundheitliche Risiko häufig unterschätzt. Daher sollte jeder, der Suchtmittel konsumiert, die Risiken von übermäßigem Konsum kennen und sein Verhalten regelmäßig überprüfen. Für Alkohol gibt es z. B. das Ampelmodell der WHO* und die Richtlinien für risikoarme Trinkmengen (Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen, DHS):



Grün steht für den risikoarmen, verantwortungsbewussten Umgang mit Alkohol, bei geringem gesundheitlichen Risiko.



Wer mehr trinkt, wird der gelben – für schädigenden, riskanten Konsum stehenden – Phase zugeordnet. Hier besteht bereits ein hohes Gesundheitsrisiko. Die Suchtgefahr steigt mit der Dauer des riskanten Konsums.



Rot bedeutet: abhängiger Konsum. Wer davon betroffen ist, sollte umgehend Hilfe aufsuchen. In vielen Betrieben gibt es Ansprechpersonen für Suchtfragen.

**Wer kein gesundheitliches Risiko eingehen will,
sollte pro Tag jeweils nicht mehr trinken als...**

	Frauen	Männer
Wein, Sekt	2 kleine Gläser (0,1 l)	3 kleine Gläser (0,1 l)
Bier	2 kleine Gläser (0,25 l)	3 kleine Gläser (0,25 l)
Spirituosen, Likör	2 Schnapsgläser (0,02 l)	3 Schnapsgläser (0,02 l)

Alkohol wird durch Gärung aus zucker- oder auch stärkehaltigen Stoffen gewonnen, z. B. Weintrauben oder anderen Früchten, Getreide, Zuckerrohr, Kartoffeln, Reis. Je nach Alkoholgehalt unterscheidet man die Großgruppen Bier (4–8 Vol. %), Wein (10,5–13 Vol. %) und Spirituosen (von 13 bis über 50 Vol. %). Gegen einen genussvollen, verantwortungsvollen Umgang mit Alkohol ist nichts einzuwenden. Bei riskantem Konsum treten mehr oder weniger starke körperliche und geistige Beeinträchtigungen auf. Welche Wirkungen der Alkohol im Einzelnen hervorruft bzw. welche Alkoholdosis tödlich ist, hängt von der individuellen körperlichen und seelischen Verfassung des Konsumenten ab.

* World Health Organization

Alkoholkonsum und Sicherheit am Arbeitsplatz

15 – 30 Prozent der Arbeitsunfälle geschehen unter Alkoholeinfluss. Die unten stehende Tabelle zeigt deutlich: Schon geringe Mengen Alkohol im Blut führen zu körperlichen Beeinträchtigungen: Aufmerksamkeit und Konzentration, Reaktions- und Urteilsfähigkeit lassen nach, während Selbstüberschätzung und Risikobereitschaft ansteigen. Mögliche Folgen: Stürze, zu späte Reaktionen beim Umgang mit Maschinen oder Fahrzeugen, Fehleinschätzungen und falsche Entscheidungen.

Nur mit **0,0 Promille** lässt sich die volle geistige und körperliche Leistung erreichen!

Vorsicht ist auch bei übermäßigem Trinken in der Freizeit geboten: Restalkohol und „Kater“ sind ein Sicherheitsrisiko – am Arbeitsplatz und auf dem Arbeitsweg. Dass ein riskanter Alkoholkonsum auch rechtliche Folgen haben kann, daran denken die wenigsten. Wer z. B. unter Alkoholeinfluss am Arbeitsplatz einen Sachschaden verursacht oder gar Menschen verletzt, muss mit Schadenersatzforderungen rechnen.

Ist Alkohol nachweislich die alleinrechtlich wesentliche Ursache eines Arbeitsunfalls, verliert der Verursacher sogar den Versicherungsschutz der gesetzlichen Unfallversicherung. Auch für Kranken-, Berufs-, Erwerbsunfähigkeits- oder Kfz-Versicherungen gelten in der Regel Ausschlussklauseln bei Trunkenheit.

Alkoholgehalt im Blut

Körperliche Beeinträchtigungen

ab 0,2 ‰	<ul style="list-style-type: none"> • Nachlassen von Aufmerksamkeit, Konzentration, Kritik- und Urteilsfähigkeit • Anstieg der Risikobereitschaft
ab 0,5 ‰	<ul style="list-style-type: none"> • leicht angetrunkener Zustand, beginnende Enthemmung, steigende Reizbarkeit • verminderte Sehleistung, herabgesetztes Hörvermögen
ab 0,8 ‰	<ul style="list-style-type: none"> • ausgeprägte Konzentrationsschwäche, verlängerte Reaktionszeit • zunehmende Enthemmung und Selbstüberschätzung • Tunnelblick
ab 1,1 ‰	<ul style="list-style-type: none"> • Trunkenheit, absolute Fahruntüchtigkeit • Gleichgewichtsstörungen, Sprechstörungen, Orientierungsverlust, Verwirrtheit
ab 2,4 ‰	<ul style="list-style-type: none"> • Volltrunkenheit • ausgeprägte Gleichgewichts- und Koordinationsstörungen • Gedächtnislücken, Reaktionsvermögen kaum noch vorhanden
ab 3,0 ‰	<ul style="list-style-type: none"> • schwere Alkoholvergiftung, Bewusstlosigkeit, „Filmriss“
ab 4,0 ‰	<ul style="list-style-type: none"> • Lähmung, unkontrollierte Ausscheidungen, Atemstillstand

Illegale Drogen

Der Konsum von „illegalen Drogen“ wie Cannabis, Kokain, Ecstasy und Opiaten steigt an. Cannabisprodukte sind laut DHS bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen die zurzeit am häufigsten konsumierten illegalen Drogen. Im Vordergrund steht dabei der „Gelegenheitskonsum“ in der Freizeit, z. B. im Rahmen von Diskobesuchen.

Amphetamine (Speed, Crystal Speed) und Ecstasy sind synthetisch hergestellte illegale Drogen. Sie können aufputschende und/oder halluzinogene Wirkungen haben. Der Konsument fühlt sich zunächst angstfrei und voller Selbstvertrauen. Die Gefahr von Ecstasy liegt darin, dass die Kapseln oder Tabletten oft gefährliche Wirkstoffkombinationen enthalten, die zu extremen Kreislaufbelastungen, akuten Angstzuständen, Vergiftungen und allergischen Reaktionen führen können. Besonders gefährlich ist der gleichzeitige Konsum von Ecstasy und Alkohol.

Wer „akut unter Drogen steht“, stellt ein Sicherheitsrisiko am Arbeitsplatz dar – für sich und andere. Konzentration, Denkvermögen, Wahrnehmung und die Selbsteinschätzung werden beeinflusst. Im Gegensatz zu Alkohol lässt sich die Wirkdauer bei Drogen nur schwer vorhersagen. Auch wenn der Konsument keine Wirkung mehr verspürt, kann seine körperliche Leistungsfähigkeit noch eingeschränkt sein.

Häufig konsumierte Drogen und ihre Wirkungen mit Blick auf Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz

(nach „Betriebliche Suchtprävention und Suchthilfe“, Handbuch der IG Metall, 2007)

Akute Wirkungen*

Gesundheitsgefährdung

Cannabis	<ul style="list-style-type: none"> • veränderte Sinneswahrnehmung (schwach halluzinogen) • Konzentrations- und Aufmerksamkeitsstörungen • eingeschränktes Reaktionsvermögen • Beeinträchtigung des Kurzzeitgedächtnisses 	<ul style="list-style-type: none"> • psychische und leichte körperliche Abhängigkeit • Psychosen, Halluzinationen • Lungen- und Bronchialerkrankungen • Beeinträchtigung der geistigen Leistungsfähigkeit
Amphetamine, Ecstasy	<ul style="list-style-type: none"> • euphorisch mit gesteigertem Selbstvertrauen und Stärkegefühl • halluzinatorisch mit Gedankensprüngen, Sinnestäuschungen und Stimmungsveränderungen 	<p>Amphetamine: starke psychische Abhängigkeit, Entzugssymptome beim Absetzen, Psychosen, Veränderungen im Gehirn, Abnahme von Nervenzellen, Verstärkung von chronischen Erkrankungen wie Diabetes, Herz-Kreislaufkrankungen etc.</p> <p>Ecstasy: vergleichsweise geringes Abhängigkeitspotenzial</p>

* Arbeitssicherheit beeinflussende Wirkungen

Essstörungen

Bei Magersucht (Anorexia nervosa), Ess-/Brechsucht (Bulimia nervosa) und Esssucht handelt es sich um schwere behandlungsbedürftige – teilweise auch lebensbedrohliche – psychosomatische Erkrankungen. Von Magersucht und Bulimie sind hauptsächlich Mädchen und junge Frauen betroffen.

Magersüchtige essen fast nichts, treiben exzessiv Sport und nehmen häufig Appetitzügler oder Abführtabletten ein, um ein äußerst geringes Körpergewicht zu erreichen. Selbst bei lebensbedrohlicher Magerkeit fühlen sie sich noch zu dick. In 15–20 % der Fälle endet die Krankheit tödlich.

Typisch für die Ess-/Brechsucht ist der Wechsel zwischen Fressattacken, in denen die Betroffenen sehr große Mengen „in sich hineinstopfen“, und gewichtsreduzierenden Maßnahmen wie Erbrechen, strenge Diät, extremer Sport, Missbrauch von Appetitzüglern oder Abführmitteln.

Die Esssucht („Binge-Eating-Disorder“) ist vor allem durch Heißhungerattacken und starkes Übergewicht gekennzeichnet.

Vor allem die als Folgen der Mangelernährung bei Magersucht und Bulimie auftretenden Konzentrations- und Schlafstörungen können auf Dauer die Leistungsfähigkeit am Arbeitsplatz beeinträchtigen und ein Unfallrisiko darstellen.



Spielsucht

Rund drei Viertel der erwachsenen Deutschen haben schon einmal bei Lotto, Sportwetten oder Automatenspielen ihr Glück versucht, haben Lose gekauft oder im Casino gespielt. Den meisten Spielern geht es dabei nur um den berühmten Nervenkitzel und die Aussicht auf „Schnelles Geld“, für andere bedeutet „Spielen“ den finanziellen und persönlichen Ruin. Solche „Problemspieler“ finden sich unter Jugendlichen besonders häufig. Im Extremfall drohen Verschuldung, der Verlust des Ausbildungs- oder Arbeitsplatzes und die soziale Isolation. Das größte Abhängigkeitspotenzial besteht für Kartenspiele im Internet, Geldspielautomaten und Sportwetten.

Computerspiele, Surfen und Chatten im Internet sind bei vielen jungen Menschen beliebte Freizeitbeschäftigungen. Dabei denkt kaum einer daran, dass auch der Computer zum Suchtmittel werden kann. Anzeichen für einen „problematischen“ Umgang mit dem Computer sind z.B.:

- ein starkes und häufiges Verlangen, am Computer zu spielen oder das Internet zu nutzen,
- wenn die am Computer verbrachte Zeit nicht mehr realistisch eingeschätzt wird und
- Rückenschmerzen, Sehstörungen oder Schlafprobleme auftreten.

Es drohen soziale Isolation, schlechte Schulnoten bzw. der Verlust des Ausbildungs- oder Arbeitsplatzes. Können die Betroffenen ihr Verhalten selbst nicht mehr ändern und treten Entzugserscheinungen wie Nervosität, Reizbarkeit oder Depressionen auf, spricht man von Computersucht, dem zwanghaften Drang, sich täglich (möglichst oft und meist stundenlang) mit dem Computer zu beschäftigen.

Zu allen Themen gibt's mehr Informationen unter www.jwsl.de.



Jugendliche probieren sich aus. Sie machen im Erwachsenwerden täglich neue Erfahrungen im Umgang mit ihren Lebenswelten. Und sie lernen, dabei für sich selbst verantwortlich zu sein und Risiken besser abzuschätzen. Das können Risiken in ganz unterschiedlichen Bereichen sein. Ein zentraler Bereich in dieser Erfahrung ist der Umgang mit der Gesundheit. Wer körperlich und geistig fit ist, der neigt auch weniger zum Gebrauch von Suchtmitteln. Aber dennoch gehört zu Lebensrealität auch die Tatsache, dass Suchtmittelkonsum auch vor der Arbeitswelt nicht Halt macht und dass ein Zuviel auch zu Problemen führt.

Suchtprobleme durch den Konsum von Nikotin, Alkohol, Medikamenten oder illegalen Drogen spielen in der Arbeitswelt eine größere Rolle als angenommen. Sie können für die Betroffenen und deren Angehörige individuelle Tragödien bedeuten und verursachen für Wirtschaft und Gesellschaft hohe Kosten. Dies wird oft schon in der Ausbildung sichtbar. Berufsschulen haben deshalb ein hohes Interesse daran, Gefährdungen des künftig benötigten Fachkräftepotenzials durch Alkohol- oder Drogenmissbrauch frühzeitig entgegenzutreten. Den Berufsschulen kommt eine wichtige Aufgabe in der Suchtprävention zu, weil der Arbeitsplatz wie kaum ein anderer Bereich dazu geeignet ist, nachhaltig wirksame Präventionsarbeit zu leisten.

Herausgeber

Arbeitskreise für Sicherheit und Gesundheit/Prävention bei den Landesverbänden der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung

In den Arbeitskreisen wirken mit

Arbeitgeberverbände, Gewerkschaften, Berufsgenossenschaften, Unfallversicherungsträger der öffentlichen Hand, Sozial- und Kultusministerien, Gewerbeaufsichtsbehörden, Schulaufsichtsbehörden, Betriebsärzte und Sicherheitsingenieure

Federführend

Arbeitskreis für Sicherheit und Gesundheit beim Landesverband Mitte der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung,
Postfach 3780, 55027 Mainz

Konzeption, Text

plonsker media gmbh, plonsker@plonsker.de
Dr. Johanna Rupp, johanna.rupp@t-online.de
Prof. Dr. Jürgen Wiechmann

Gestaltung

Dagmar Brunk, www.brunk-design.de

Druck, Verarbeitung

Johann-Druck, Bernkastel-Kues